

Neue Presse

Neue Presse Redaktion GmbH & Co. KG
Stiftstraße 2, 30159 Hannover

www.neuepresse.de
np@neuepresse.de

Telefon: (05 11) 51 01 - 0

Herausgeber:

Verlagsgesellschaft Madsack GmbH & Co. KG
Geschäftsführung: Thomas Duffert (Vors.),
Adrian Schimpf, Benjamin Schrader

CHEFREDAKTEUR
Carsten Bergmann (22 56)
Sven Holle (Stv.) (22 63)

LEITENDE REDAKTEURE
Fabian Mast (22 31)
Christof Perrevoort (22 19)
Harald Thiel (22 88)

NEWSDESK
Zoran Pantic (Stv.) (22 95)
Christian Lomoth (Stv.) (22 94)
Katharina Klehm (22 07)
Verena Koll (22 51)
Michael Lange (22 22)

PRODUKTIONSLEITUNG
Sönke Lill (22 17)

GRAFIK
Mirja Pflug (Art Director) (22 08)
Martin Voss (22 09)
Sigrun Fleischhauer (22 18)

MARKETING
Christoph Dannowski (22 59)

KULTUR
Henning Queren (Ltg.) (22 50)
Stefan Gohlisch (22 93)

LEBEN
Julia Braun (Ltg.) (22 13)
Andrea Tratner (Ltg.) (22 23)
Mirjana Cvjetkovic (22 90)
Maike Jacobs (22 12)

FOTO
Rainer Dröse (22 30)

REPORTER
Christian Bohnenkamp (22 85)
Ralph Hübner (22 79)
Vera König (Kommunalpolitik) (22 69)
Andreas Krasselt (22 74)
Britta Lüers (22 87)
Britta Mahrholz (22 20)
Thomas Nagel (22 70)
André Pichiri (22 27)
Simon Polreich (22 48)
Petra Rückert (22 64)
Mandy Sarti (Landespolitik) (22 66)
Andreas Voigt (22 33)
Sekretariat (22 65)

SPORT UNIT HANNOVER
Jonas Freier (Koordination) (81 34)
Uwe von Holt (81 31)

Die Neue Presse ist Partner im RedaktionsNetzwerk Deutschland (RND).
Chefredakteur: Marco Fenske
stv. Chefredakteurin: Eva Quadbeck
Mitglieder der Chefredaktion:
Dany Schrader, Christoph Maier

Anzeigen:
Günter Evert (verantwortl.)

Verlag:
Verlagsgesellschaft Madsack GmbH & Co. KG

Kleinanzeigenaufnahme Privatkunden:
(08 00) 123 44 01*, www.neuepresse.de

Kleinanzeigenaufnahme Geschäftskunden:
(08 00) 123 44 02*, www.neuepresse.de
Fax Kleinanzeigen: (08 00) 123 44 10*

Abonnenten-Service:
(08 00) 123 43 04*
Fax Abo-Service: (08 00) 123 43 09*

*kostenlose Servicenummer

Die Neue Presse erscheint werktäglich.

Monatlicher Bezugspreis bei Lieferung durch Zusteller für die gedruckte Zeitung 41,90 € (einschl. Zustellkosten und Mehrwertsteuer) oder durch die Post 45,10 € (einschl. Portoteil und Mehrwertsteuer). Zusätzlicher monatlicher Bezugspreis für das E-Paper 3,00 € (einschl. Mehrwertsteuer).

Für Kündigungen von Abonnements gilt eine Frist von sechs Wochen zum Quartalsende.

Im Falle höherer Gewalt oder bei Störung des Arbeitsfriedens kein Entschädigungsanspruch.

Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Rücksendungen nur, wenn Porto beiliegt.

Erfüllungsort und Gerichtsstand ist für das Mahnverfahren und im Verkehr zur Vollkaufleuten Hannover.

Alle Rechte vorbehalten.

Die Zeitung ist in allen ihren Teilen urheberrechtlich geschützt. Ohne vorherige schriftliche Genehmigung durch den Verlag dürfen diese Zeitung oder alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen weder vervielfältigt noch verbreitet werden. Dies gilt ebenso für die Aufnahme in elektronische Datenbanksysteme und die Vervielfältigung auf CD-ROM.

Leserbriefe stellen nicht die Meinung der Redaktion dar. Das Recht auf Kürzungen bleibt vorbehalten.

Gültige Anzeigenpreisliste Nr. 80.

Druck:
Oppermann Druck- und Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG,
Gutenbergstraße 1, 31552 Rodenberg

Besondere Plätze und Probleme

Es sind die Wohnzimmer der Suchtkranken und Obdachlosen: Was muss am Raschplatz, Weißbekreuzplatz und Andreas-Hermes-Platz getan werden, damit es hier besser wird? NP-Reporterin Britta Lüers hat nachgefragt, bei der Stadt und bei Einrichtungen, die sich um diese Menschen kümmern.

HANNOVER. Knapp vier Wochen ist die Messerstecherei auf dem Weißbekreuzplatz her, die einmal mehr Beleg dafür ist, dass der Platz im Herzen der Oststadt längst zum Brennpunkt geworden ist. Gewalt, Drogenhandel, Lärm. Seit Jahren ist die begrünte Fläche zwischen Pavillon, dem beliebten Spielzeugladen Fridolins und dem Restaurant „P'tit Clichy“ fest in der Hand von Trinker- und Drogenszene. Immer wieder beschweren sich Anwohner über die lärmende Trinkerszene.

Ende Mai endete der Streit zweier Männer um die Benutzung der öffentlichen Toilette mit einem Stich in die Lunge eines 36-Jährigen. Die Ermittlungen der Staatsanwaltschaft gegen den 38 Jahre alten Tatverdächtigen wegen versuchter Tötung dauern weiter an. 48 Stunden nach der Bluttat war der Mann überraschend auf freien Fuß gelassen worden, da es Zweifel an seiner eindeutigen Täterschaft gab. Staatsanwältin Kathrin Söfker erklärte auf NP-Anfrage: „Von der Spurenauswertung, die weiter andauert, hängt jetzt alles ab.“

Doch was hat sich seit der Messerstecherei getan? Und was muss sich langfristig ändern? Die NP hat nachgefragt bei der Stadtverwaltung. Tatenlosigkeit will sich in Hannovers Rathaus niemand nachsagen lassen. Stadtsprecher Udo Möller erklärt: Der Weißbekreuzplatz werde weiter stündlich sowohl vom städtischen Ordnungsdienst als auch der Polizei bestraft. Seit Beginn dieser Maßnahme am 8. Juni seien keine neuen Beschwerdemeldungen eingegangen, allerdings erteilte der städtische Ordnungsdienst seitdem 14 Platzverweise. Anzeigen habe es hingegen keine gegeben. Diese seien bei Suchtkranken in der Regel kein geeignetes Mittel, um Störungen zu unterbinden.

„Darüber hinaus werden die Langzeitverweilenden regelmäßig durch Sozialarbeiter aufgesucht, die vor Ort Beratung und Unterstützung anbieten“, so Möller. Zudem schickt die Stadt im Rahmen eines Pilotprojekts Ordnungsdienst und Sozialarbeiter gemeinsam auf Streife. So solle für eine interdisziplinäre Ansprache gesorgt werden, teilt der Sprecher mit.

Drei Problemplätze sind der Stadtverwaltung bekannt: Weißbekreuzplatz, Andreas-Hermes-Platz und Raschplatz. Alle nahe des Bahnhofs und diverser sozialer Hilfeeinrichtungen. „Insofern sind diese Plätze besonders und mit anderen Plätzen in der Stadt nicht zu vergleichen. Gleichwohl ist der Ordnungsdienst natürlich im gesamten Stadtgebiet im Einsatz und geht Störungen auf Plätzen in allen Stadtteilen nach“, teilt die Stadt weiter mit.

„Diese Plätze sind besonders und mit anderen Plätzen in der Stadt nicht zu vergleichen“

UDO MÖLLER
Stadtsprecher, zur Situation am Weißbekreuz-, Rasch- und Andreas-Hermes-Platz



AM RASCHPLATZ: Stadt-superintendent Rainer Müller-Brandes im Durchgang zum Mecki. Er fordert eine größere Anlaufstelle für die Betreuung der Hilfebedürftigen. Foto: Heusel

DAS SAGT DER PASTOR

Diakoniepastor Rainer Müller-Brandes, der im vergangenen Jahr an die Spitze der Protestanten in Hannover gerückt ist, kennt die Problemplätze genau. „Es ist völlig klar, dass es in jeder Stadt Orte gibt, wo sich Menschen versammeln, die sonst kein Wohnzimmer haben“, so der Stadtssuperintendent. Die höheren Kontrollintervalle von Stadt und Polizei befürwortet er: „Sie dienen dem Sicherheitsgefühl der Anwohnenden, von daher sehe ich persönlich darin kein Problem.“

Allerdings seien Kontrollen keine Problemlösung, appelliert Müller-Brandes an Politik und Stadt: „Es braucht zwei Dinge, damit sich die Lage langfristig entspannt. Ausreichend bezahlbarer Wohnraum und einen zweiten Arbeitsmarkt, auf dem auch Menschen, die etwa aus Osteuropa kommen, Arbeit finden.“ Ansonsten würden sich die Menschen je nach Sicherheitslage nicht am Weißbekreuzplatz treffen, sondern zu einem anderen Ort weiter ziehen.

Es sei wichtig, dass baldmöglichst ein Ort gefunden werde, an dem sich diese Menschen aufhalten können, so der Kirchenmann: „Ein Ort, der sozialarbeiterisch gut begleitet ist und der nahe des Hauptbahnhofs liegt. Denn dort halten sich wie in jeder Stadt viele Menschen auf, die unter Wohnungslosigkeit und Suchtkrankheiten leiden. Einen solchen Ort, der den zu kleingewordenen Kontaktladen Mecki, ablöst, brauchen wir dringend.“

DAS SAGT DIE OBdachLOSENHILFE

Mario Cordes ist Vorsitzender der Obdachlosenhilfe Hannover, jede Woche sind er und seine Helfer auf dem Andreas-Hermes-Platz im Einsatz. Cordes beobachtet mit Sorge, wie sich die Situation auf den Plätzen verschärft. „Seit einem Dreivierteljahr hat sich der Andreas-Hermes-Platz und der Bereich rund um den Kontaktladen 'Mecki' zu einem Hotspot entwickelt.“ Die offene Drogenszene konzentrierte sich nicht mehr nur am „Stellwerk“ hinter dem Hauptbahnhof, sondern inzwischen auch in die Nähe des „Mecki“ auf die Zwischenebene am Andreas-Hermes-Platz. Cordes: „Überall liegen nur noch Spritzen rum.“ Schuld daran, dass es

so weit gekommen ist, hätten Stadt und Polizei. „Wenn man diese Menschen überall vertreibt, suchen sie sich eben andere Plätze.“ Cordes fordert: „Gebt den Suchtkranken endlich einen zentralen Platz, wo sie zur Ruhe kommen können. Wo sie ihrer Sucht nachgehen können und wo sie auch eine Möglichkeit zur Übernachtung haben.“ Denkbar dafür wären aus Sicht des Obdachlosenhilfe-Chefs nicht nur der leerstehende Fixpunkt. „Warum öffnet die Stadt nicht auch Hotels, die nicht genutzt werden?“

Doch reicht ein Ort allein, um das Problem zu lösen? „Nein. Den suchtkranken Menschen muss man zudem ein ernst

gemeintes Hilfsangebot unterbreiten und ihnen damit eine Perspektive geben.“ Bisher würden diese Leute zehn Tage in die Entzugsklinik gehen, ohne

Therapie entlassen. Cordes: „Es wird auch hier am Geld gespart. Wenn sich wirklich etwas ändern soll, muss die Zeit der Halbherzigkeit ein Ende haben.“



AM ANDREAS-HERMES-PLATZ: Mario Cordes von der Obdachlosenhilfe will einen zentralen Platz für die Suchtkranken und konsequentere Hilfen. Foto: Heusel

DAS SAGEN DIE STIFTER

Mit ihrer gleichnamigen Stiftung setzen sich Ricarda und Udo Niedergerke seit Jahren für Menschen in Not ein. Nach ihrer Einschätzung werde der Weißbekreuzplatz seit langem von Dealern und Trinkern besetzt und keineswegs von der typischen Szene wohnungs- und obdachloser Menschen, die das Ärztepaar mit Spenden auch in der Corona-Pandemie in

menschenwürdige Unterkünfte vermittelt hatte.

Gewalt, wie am Weißbekreuzplatz, werde durch Sucht gesteigert, so die Niedergerkes. „Diese Menschen sind krank und bedürfen der Behandlung. Zunächst muss es gelingen, ihnen das deutlich zu machen. Dazu bedarf es Streetworker, die ihr Vertrauen gewinnen und eng

mit dieser problembelasteten Gruppe zusammenarbeiten.“ Eine Herausforderung, die Zeit, Geduld und Geld kostet. Was fordert das Paar konkret? „Der Platz muss sofort umgestaltet werden. Vertraute Ecken und Nischen müssen beseitigt und so auch äußerlich ein Neuanfang sichtbar werden. Es zu negieren oder schönzureden, wird keine

Änderung bringen.“ Für das vertriebene bürgerliche Klientel der Umgebung leben auf der Straße. Wer aus der Niedergerkes Teilhabe. „Die Gesellschaft muss sich den Platz oder Teile davon zurückerobern. Das geht anfangs sicher nicht ohne klare Ansage und konsequentes Handeln. Darüber muss Konsens bestehen, auch wenn es wehtut.“



AM WEIßBEKREUZPLATZ: Ricarda und Udo Niedergerke fordern hier einen klaren Umbau. Foto: Dröse

Housing First – „Ich bin auf einem richtig guten Weg“

HANNOVER. Er ist nicht ganz gesund, für die Jobsuche mit 59 Jahren eigentlich schon zu alt. Den größten Nachteil aber hat er überwunden: Franz-Konrad Bauer hat eine eigene Wohnung, er lebt nicht mehr auf der Straße und in der Notunterkunft. Ein Jahr war er obdachlos, schlief auf Parkbänken, in einer Jugendherberge, zuletzt in einem Hotel. Bauer sagt: „Man hat wieder ein Zuhause, wo man Ruhe hat und zu sich selbst finden kann.“ Er kann die Tür abschließen, wenn er allein sein will – seit Mitte März ist er einer der ersten Bewohner eines rot geklinkerten Neubaus in Vahrenwald, für den eine Stiftung solche Mieter wie ihn suchte.

35 Quadratmeter, Küchezeile und Bad, an der Wand steht ein bequemes Sofa – eine Spende. „Ich bin auf einem richtig guten Weg“, findet Bauer. Er kocht selber, jeden Tag, er hat einen Kühlschrank – alles nicht selbstverständlich, wenn man zuvor auf der Straße lebte. Für ihn geht es auch um die Menschenwürde – jeder habe das Recht, sich auch mal zurückziehen, meint er. Aber nicht jeder hat die Chance dazu.

Sein Glück: Er hat sich beim „Housing-First“-Projekt beworben und wurde genommen. Das Modellprojekt sieht vor, kleine Wohnungen an bislang Wohnungslose zu vermieten, ohne Bedingungen, aber mit festem Mietvertrag. Ziel ist, den Teufelskreis zu durchbrechen, wonach keine Arbeit bekommt, wer keine Wohnung hat, während

gleichzeitig keine Wohnung bekommt, wer keine Arbeit hat.

Zunächst läuft das Projekt in Hannover mit Betreuung durch zwei Sozialpädagoginnen für drei Jahre, die 15 Wohnungen sind vermietet, wie der Vorsitzende der Stiftung „Ein Zuhause“, Eckart Guldenberg, sagt. Er habe „begründete Hoffnung, mit dem überwiegenden Teil der Mieter das Ziel zu erreichen“. Ergebnisse aus anderen Ländern zeigten, dass 80 Prozent der Bewohner es schafften, Fuß zu fassen.

Die Miete bezahlen die Mieter aus Transferleistungen des Jobcenters. Guldenberg betont, es sei das erste Projekt nach dem „Housing-First“-Prinzip in Norddeutschland. In Hannover gab es rund

50 Bewerber für 15 Wohnungen, etwa 500 Menschen leben auf der Straße. Wer ausgewählt wurde, hat es noch nicht geschafft: „Das ist ein sehr schwieriger Weg, weil es auch Rückschläge gibt“,

erklärt der Geschäftsführer der Landesarmutskonferenz, Klaus-Dieter Gleitze. Bauer ahnt das, trotz aller Fortschritte. „Ich mache mir nichts vor. Welcher Arbeitgeber stellt mich noch ein?“



EINE NEUE CHANCE: Der ehemalige Obdachlose Franz-Konrad Bauer in seiner „housing-First“-Wohnung. Fotos: dpa

